

# Junge Menschen auf dem Weg zum Weltjugendtag

Frischen Wind in die kirchliche Jugendarbeit, ja in die gesamte deutsche Kirche soll er bringen, der XX. Weltjugendtag im August 2005. Und in der Tat: In vielen Gemeinden und Verbänden finden sich junge Menschen zusammen, die sich und ihr Umfeld auf dieses Ereignis vorbereiten. Anders als in anderen Diözesen sind die Jugendlichen im Erzbistum Köln während der durch die zentralen Veranstaltungen geprägten Schlusstage (15.–21. 8. 05) Gastgeber. Gleichwohl sehen auch hier viele junge Menschen mit großer Spannung dem Eintreffen der Gäste entgegen. Um auf der Ortsebene die Möglichkeit der Mitgestaltung zu gewährleisten, wurde bereits im Herbst 2003 dazu aufgerufen, so genannte „Kernteams“ in den Gemeinden und Einrichtungen zu bilden, die die Gastgeberschaft vor Ort übernehmen.

Die Anforderungen waren hoch: neben der Eingrenzung auf die Altersgruppe 16–30 Jahren wurden organisatorische Fähigkeiten sowie eine hohe Identifikation mit der Kirche und die Offenheit für einen religiösen Prozess vorausgesetzt. Gefördert wurde der Prozess durch Fortbildungsangebote zu pädagogischen und religiösen Themen sowie durch einen monatlichen Newsletter, der entlang des Credo die Kernteams zu einem regelmäßigen geistlichen Austausch mit ihrem örtlichen „Geistlichen Begleiter“ anregen sollte. Zum Start hatte jede Gruppe einen Rucksack mit Material erhalten (u. a. je eine Bibel, Kerze, Gruppentagebuch, Kalender). Dazu gab es Angebote wie Wallfahrten, liturgische Nächte u. v. m. Nach der Meldung durch den zuständigen Pfarrer wurden die

Teams am 4. 7. 2004 im Pfarreigottesdienst beauftragt und durch den Ortsbischof während einer Vesper im Altenberger Dom ausgesendet.

Neben der Gewinnung von Freiwilligen für die Aufgaben vor Ort beabsichtigte das Projekt, durch eine stärkere Partizipation vor Ort auch die Identifikation mit dem Weltjugendtag zu erhöhen. Zudem gab es die Hoffnung, dass mit der zentral gesteuerten Veranstaltung und ihrer Thematik frischer Wind in die Jugendarbeit vor Ort gelange.

Wie sind nun die Erfahrungen mit diesem Projekt, das neben der organisatorischen Vorbereitung einen derartigen Schwerpunkt auf den geistlichen Prozess hin zum Weltjugendtag setzt?<sup>1</sup> Besonders aufschlussreich ist diese Studie, weil sie – anders als vergleichbare Untersuchungen – es ermöglicht, das „Binnenleben“ kirchlich engagierter Gruppen kennen zu lernen. Andere Untersuchungen gaben Anlass zur Zurückhaltung gegenüber der Religiosität bzw. der (vermuteten) Kirchlichkeit selbst in kirchlichen Gruppen.<sup>2</sup>

## Das Profil der Kernteams

Insgesamt sind 2 885 Kernteamer/-innen in 325 Kernteams (Stand: 28. 9. 2004) in allen Teilen des Erzbistums engagiert.<sup>3</sup> 401 Personen haben bislang aus unterschiedlichen, vor allem zeitlichen (beruflichen) Gründen ihr Kernteam wieder verlassen. 335 hauptamtliche pastorale Mitarbeiter/-innen nehmen die Aufgabe des/der „Geistlichen Begleiters/-in“ wahr. Die Zahlen zeigen, dass Idee und Anliegen von jungen Menschen aufgegriffen wurde, also ein zeitlich befristetes Engagement, wie in anderen Studien belegt, attraktiv ist.

### *Alter und Religionszugehörigkeit*

Von den 1615 Teilnehmer der Auftaktveranstaltungen im Frühjahr 2004 war die große Mehrheit (45,26 %) zwischen 16 und 18

Jahre bzw. zwischen 19 und 30 Jahre alt (34,94 %). Ein geringer Teil war jünger (14,24 %) bzw. älter (4,76 %) als die eigentliche Zielgruppe. Das Verhältnis der Geschlechter spiegelt den leichten Überschuss der Frauen auch in anderen Feldern kirchlichen Handelns wider (weiblich 54,25%; männlich: 44 %). Bei der Religionszugehörigkeit überrascht angesichts des erklärtermaßen „katholischen Profils“ der Veranstaltung nicht die hohe Anzahl der Katholiken (97 %), sondern eher die Tatsache, dass immerhin 1,6 % der evangelischen Kirche, 0,2 % einer anderen Religion und 0,37 % keiner Religionsgemeinschaft angehören.

### *Bildungsgrad*

Hinsichtlich des Bildungsabschlusses findet sich unter den Kernteams kein anderes Bild als an anderen Orten (gemeindlicher) Jugendarbeit. 73,62 % sind Schüler/-in oder Student/-in; 69,93 % besuchen das Gymnasium oder besitzen bereits das Abitur.

### *Ehrenamtliches Engagement*

In weiten Teilen finden sich in den Kernteams jene, die bereits in der Kirche engagiert sind (86,87 %). Führend sind die Ministranten/-innen (42,54 %) und andere Pfarreijugendgruppen (20,80 %), gefolgt von den Jugendverbänden (14 %). Demgegenüber waren 12,38 % der Befragten bislang noch nicht in der kirchlichen Jugendarbeit tätig. Der Weltjugendtag mag also durchaus auch neue Personenkreise erschließen helfen, wenngleich das Gros der Kernteamer/-innen sich aus dem Pool derer rekrutiert, die ohnehin schon freiwillig in der kirchlichen Jugendarbeit und darin vor allem in einer *gemeindlich* orientierten Gruppe engagiert sind.

### *Werbung*

Wie sind die Jugendlichen zu ihrem Engagement gekommen, haben doch 91,9 % noch nie an einem Weltjugendtag teilgenommen? 75,5 % gaben die persönliche Ansprache an (37,3 % durch einen Pastora-

len Mitarbeiter/-in vor Ort; 16,8 % durch Freunde, 12,6 % durch den Mitarbeiter/-in des regionalen Katholischen Jugendamtes). Nur 11,2 % gaben an, ihre Informationen durch die Infohefte bzw. aus Presse, Internet oder Plakat (11,3 %) bezogen zu haben.<sup>4</sup> Es beweist sich hier ein weiteres Mal, dass die persönliche Ansprache in der Arbeit mit Freiwilligen unverzichtbar ist.

Handelt es sich bei den Kernteams nun um eine neue „Speerspitze des Katholizismus“, wie etwa die einstige Sturmschar<sup>5</sup> (so vermuten oder hoffen die einen), oder finden wir in den Kernteams eher ein Abbild der heutigen Jugendgeneration (so die anderen)? Aufschluss darüber sollte eine weitere Befragung von 1236 Teilnehmern der Fortbildungswochenenden zum Thema „Glaube und Spiritualität“ geben.<sup>6</sup>

## **Motive zum Engagement**

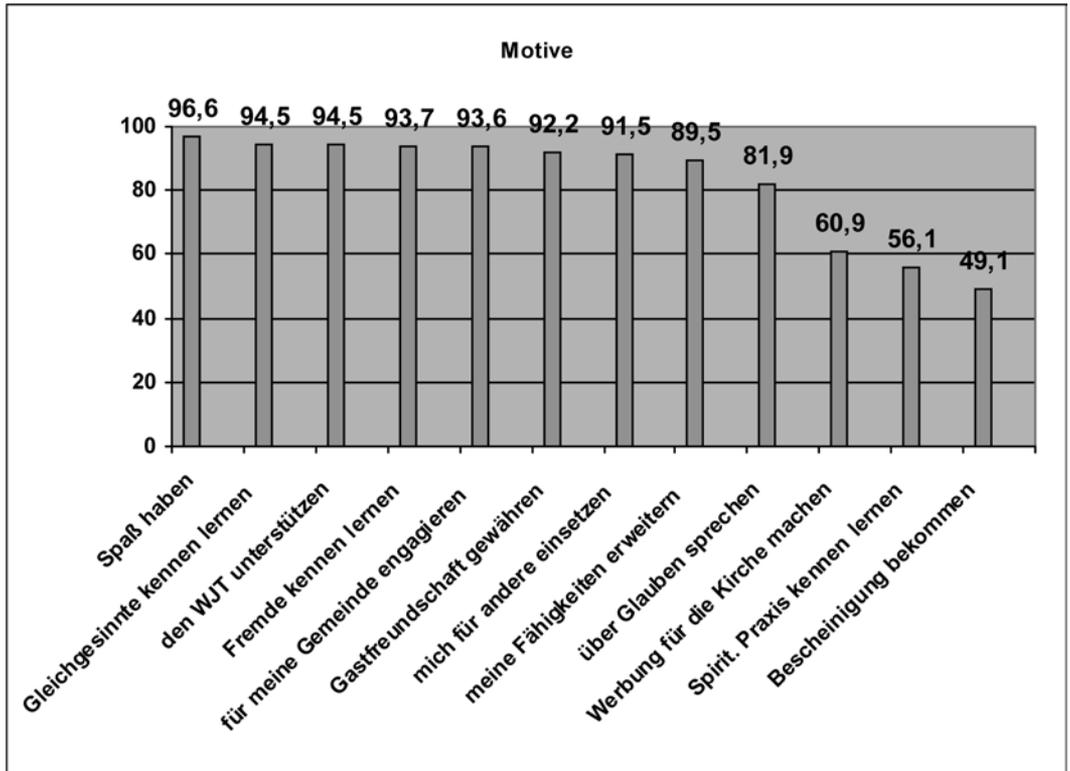
Hinsichtlich der Motive konnte auf dem Hintergrund verschiedener Untersuchungen zur Freiwilligenarbeit<sup>7</sup> ein Mix verschiedener Motivationsstränge vermutet werden. In einer Matrix wurden die verschiedenen Orientierungen reduziert auf eher selbstbezogene bzw. auf altruistische Motive, die entweder aus religiösen Interessen bzw. nicht-religiösen Interessen gespeist wurden.

Die Ergebnisse bestätigen die Vermutung, dass weder ein übertriebenes religiöses Interesse, noch eine rein selbstbezogene Motivation vorliegt. Die Antworten „Das Zeugnis für die Teilnahme erhalten“ (49,1 %; eine solche Bestätigung über das freiwillige Engagement wurde allen in Aussicht gestellt) und (bei den Schulungen bzw. im Prozess des Kernteams) „Formen spiritueller Praxis kennen zu lernen und einzuüben“ (56,1 %) bilden das Ende der Skala. Die Tatsache, dass nur die Teilnehmer an der Schulung „Spiritualität“ befragt wurden, lässt vermuten, dass im Gesamt dieses Interesse noch weniger verbreitet ist. Ein übertriebenes missionarisches Interesse jedenfalls, wie es mit

der Formulierung „Werbung für die Kirche machen“ insinuiert wurde, bejahen immerhin noch 60,9 %.

Insgesamt überwiegen die bekannten Motive: Spaß haben, Menschen kennen ler-

nen, sich für eine als gut befundene Idee mit den eigenen Fähigkeiten einsetzen. Dass dies beim Weltjugendtag möglich sein wird, davon gehen die Jugendlichen offensichtlich aus.



## Selbsteinschätzung

Wie schätzen sich die Kernteamer hinsichtlich ihrer eigenen Religiosität ein? Der noch relativ offenen Einschätzung „Ich bin ein religiöser Mensch“ stimmen 90,5 % zu (wobei die weiblichen Befragten stärker zustimmen), während der eigenen Identifikation mit der Kirche mittels der Antwort „Ich bin gerne in der katholischen Kirche“ nur noch 87 % zustimmten (überraschenderweise lagen hier die männlichen Befragten über dem Durchschnitt). Die letzte Antwortmöglichkeit: „Es ist mir wichtig, dass andere von meinem Glauben erfahren“, griff noch einmal ein mögliches „missionarisches Inte-

resse“ auf, das in den Botschaften zu den Weltjugendtagen ein durchgehendes Thema ist. Dieser Antwort stimmten nur noch lediglich 63,5 % zu.

Es zeigt sich, dass eine Unterscheidung zwischen (mehr oder minder privater) Religiosität und Kirchlichkeit auch in kirchlich engagierten Kreisen angezeigt ist. Ob sich die Ausgestaltung des eigenen religiösen Lebens ganz oder teilweise von der Institution Kirche abgelöst hat, wird sich bei den weiteren Items zur eigenen religiösen Praxis und zum Verhältnis von Glaube und Kirche zeigen müssen. Eine Scheu, sich als religiös zu bekennen, besteht in der befragten Personengruppe offensichtlich nicht (mehr).<sup>8</sup>

## Religiöse Kommunikation

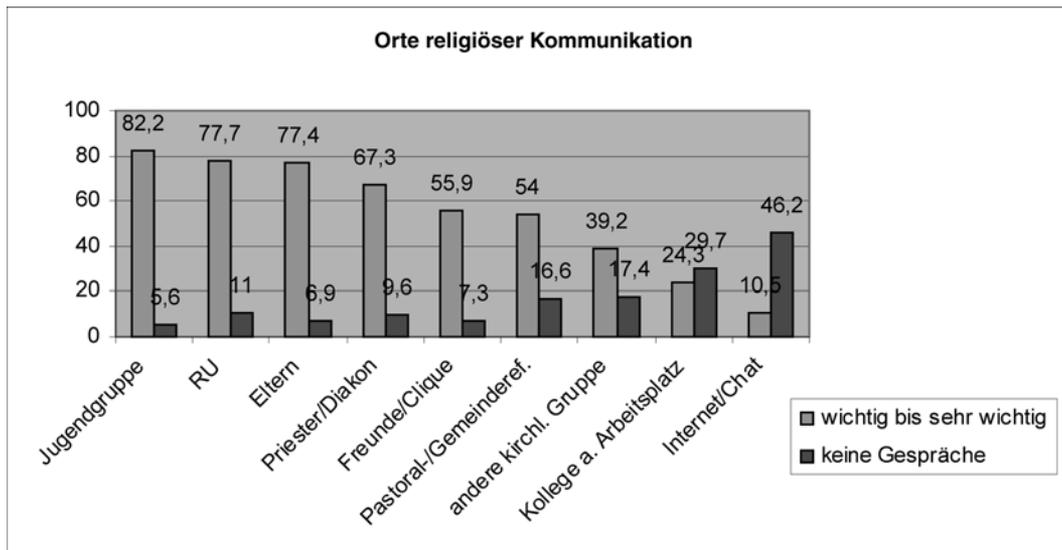
Wie praktizieren die Kernteamer ihr Christ-Sein? Nahezu alle Befragten unterhalten sich über religiöse Themen mit anderen. 45,6 % tun es jedoch nur selten, während es 52,4 % häufig bis sehr oft tun. Mangelnde Gelegenheiten scheint es somit nicht zu geben.

Welche Gesprächspartner aber sind jungen Menschen wichtig? Wo sind Orte religiöser Kommunikation? An erster Stelle wird die kirchliche Jugendgruppe genannt (82,2 % nannten diesen Ort „wichtig“ oder „sehr wichtig“), gefolgt vom Religionsunterricht (77,7 %) und den Eltern (77,4 %). Dies mag überraschen, sind doch in dieser Altersgruppe ansonsten eher gleichaltrige Freunde, die im Item „Jugendgruppe“ bzw. „Freunde/Clique“ enthalten sind, die Gesprächspartner für persönliche Fragestellungen. Die (nicht zwingend kirchlich geprägte) Gleichaltrigenrunde (Freunde/Clique) nannten

nur 55,9 % als wichtigen oder sehr wichtigen Ort.

Es folgen die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Priester oder Diakon mit 67,3 %; Pastoral-/Gemeindereferenten/-innen mit 54 %. (Über die Gründe für diesen „Klerikerbonus“ liegen keine Ergebnisse vor.) Das Internet ist für die vorliegende Gruppe offensichtlich nicht der Ort ihrer religiösen Kommunikation. Nur 10,5 % war der Chat wichtig oder sehr wichtig.

Die Ergebnisse unterstreichen noch einmal die Bedeutung der kirchlichen Jugendarbeit und des schulischen Religionsunterrichts für die Auseinandersetzung mit Religion und Glauben. Und sie rufen in Erinnerung, dass die Eltern ihren Platz während der religiösen Sozialisation auch in der Adoleszenz behalten. Die geringere Bewertung hauptamtlicher Ansprechpartner weist darauf hin, dass religiöse Kommunikation an alltäglichen Orten, zwischen Küche und Jugendkeller, stattfindet und nicht primär hauptamtlich vermittelt.



## Religiöse Praxis

Die Ergebnisse der einschlägigen Jugendstudien zur rituellen Praxis, wie Kirchengang

oder Gebet, sind ernüchternd. Wie sieht diese Praxis in einer kirchlich geprägten Gruppe aus?

## Kirchgang

Die Mehrheit geht regelmäßig, z. B. jeden Sonntag zur Kirche (57,8 %). Dennoch sind es längst nicht alle: 19,3 % gehen in größeren zeitlichen Abständen, z. B. einmal im Monat, 17,6 % unregelmäßig, 5 % nur zu besonderen Anlässen, wie Weihnachten, Ostern, zu Hochzeiten oder Beerdigungen. Diese Ergebnisse überraschen umso mehr, wenn man sie mit der eigenen Selbsteinschätzung als religiös vergleicht. Religiosität und Beheimatung in Kirche muss also nicht gleich auch regelmäßige Teilnahme an ihren Vollzügen bedeuten.

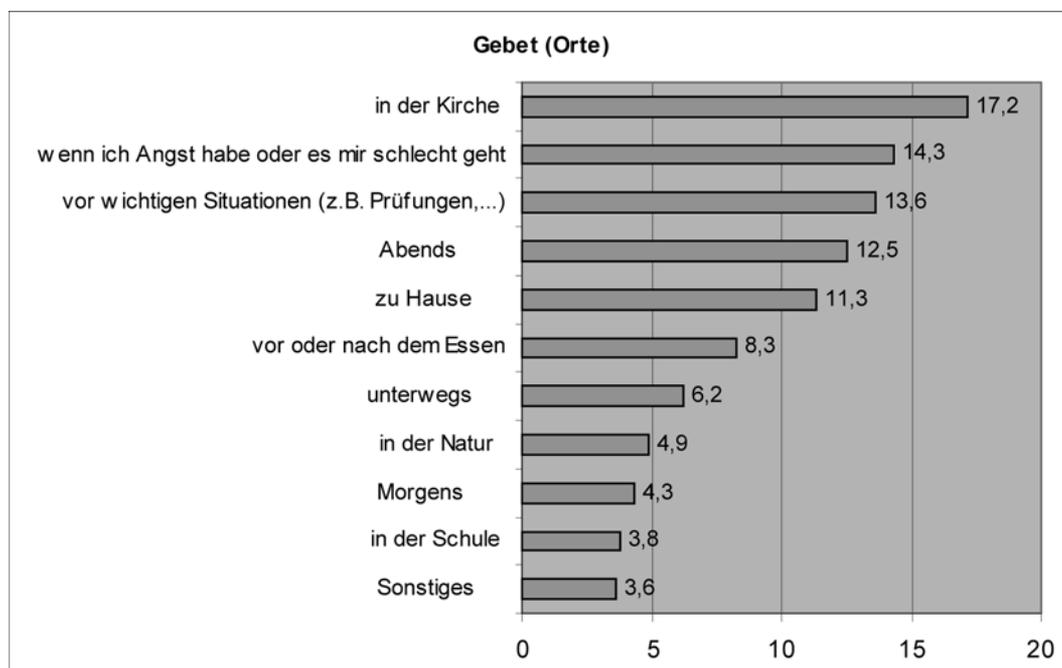
## Bibel

Die Bibel hat einen geringeren Stellenwert in der religiösen Praxis als die Teilnahme am Gottesdienst, was sich im Wesentli-

chen darauf zurückführen lässt, dass Bibelarbeit (im Unterschied zur evangelischen Jugendarbeit) in der katholischen Jugendarbeit keine große Tradition hat. So gaben lediglich 8,1 % an, dass sie regelmäßig in der Bibel lesen, während 26,4 % dies nur hin und wieder und 46 % es selten tun. 19,6 % tun es gar nicht.

## Beichte

Mit dem Thema Beichte ist wiederum ein Kernthema katholischer Frömmigkeit benannt, das neben der Eucharistie ein Merkmal des kommenden Weltjugendtages ist. Hier sind die Zustimmungsraten noch schwächer als in den beiden zuvor genannten Themen. 72 % waren innerhalb des letzten Jahres nicht beichten. 28 % mindestens einmal.



## Gebet

Knapp die Hälfte der Befragten (47,9 %) betet täglich. Während 14,1 % ca. einmal in der Woche beten, tun dies 29,4 % ab und zu. Aus der Antwortmöglichkeit lässt sich jedoch nicht ableiten, ob dies häufiger als einmal in der Woche geschieht. Insgesamt

halten sich die täglich Betenden und die situativ Betenden die Waage.

Der vornehmste Ort für das Gebet ist die Kirche (17,2 % nannten diesen Ort); gegenüber dem eigenen Zuhause (11,3 %).<sup>9</sup> („In der Kirche“ kann dabei aber auch identisch sein mit der Teilnahme am Gottesdienst, der als

Ort des Gebetes verstanden wird.) Gebetet wird offensichtlich weniger „rituell“, d. h. zu bestimmten Zeitpunkten als vielmehr situativ: in „Krisensituationen“. Bei jenen, die am ehesten ihren Tag durch ein Gebet strukturieren, dominiert das Abendgebet (12,5 %) vor dem Tischgebet (8,3 %) und vor dem Morgengebet (4,3 %). Das mag am Lebensgefühl junger Menschen liegen, die insgesamt eher den Abend als gestaltbare Zeit nutzen. Bei der Planung von kirchlichen Angeboten ist dies zu berücksichtigen.

In der Schule oder der Natur bzw. unterwegs wird deutlich weniger gebetet.

Der Geschlechtervergleich ergibt nur leichte Nuancen, bei denen die Männer eher in der Kirche und die Frauen eher in der Natur beten.

Bei der Art und Weise des Betens dominiert das frei gesprochene Gebet (44,4 %), gefolgt von verschiedenen Meditationstechniken („Meditation“, „Stilleübungen“ [29,7 %]), die vielleicht auch zu wenig bekannt sind.<sup>10</sup>

Traditionelle, dem Einzelnen vorgegebene Formen (Eucharistische Anbetung [8,8 %], Rosenkranz [4,8 %], Stundengebet [4,8 %]) scheinen eher etwas für einzelne „Insider“ zu sein. Wie schon oben gesehen, nimmt die Betrachtung der Hl. Schrift (4,5 %) einen bescheidenen Rahmen ein.

Der Geschlechtervergleich ergibt keine Differenzen, hingegen ist auffällig, dass mit zunehmendem Alter das freie Gebet zurückweicht gegenüber Meditationstechniken und der Schriftbetrachtung.

## Verhältnis von Glaube und Kirche

Zur Beschreibung des Verhältnisses von Glaube und Kirche wurde auf die Typisierung in der Untersuchung von Ziebertz, Kalbheim und Riegel zurückgegriffen.<sup>11</sup> Es sollte nach Indizien gesucht werden, ob die im Kernteam engagierten Jugendlichen in dieser Frage prinzipiell anders denken als die Stichprobengruppe in der Untersuchung von Ziebertz u. a.

<b>Typ 1 Identität (Id)</b> (Kirche gehört zum Glauben)	<b>Typ 2 Differenz (Diff)</b> (Glaube ist auch ohne Kirche möglich)	<b>Typ 3 Selbstkonstruktion (SK)</b> (Glauben muss vom Menschen selbst bestimmt werden)
--	--	--

Während in der Untersuchung „Religiöse Signaturen heute“ die Mehrheit der Befragten Aussagen der Typen 2 und 3 zustimmten,

wurde angesichts der deutlich kirchlich profilierten Zielgruppe in dieser Untersuchung eine höhere Zustimmung zu Typ 1 erwartet.

<b>Glaube und Kirche</b>	<b>Zustimmung in %</b>
(SK) Was man glaubt, muss jeder selbst entscheiden	91,5
(Id) Der Kirchenaustritt kommt für mich nicht in Frage	90,7
(Id) Die Kirche ist für mich ein Ort der Begegnung mit Jesus Christus	86,2
(Id) In der Kirche fühle ich mich mit meinen religiösen Bedürfnissen aufgehoben/zu Hause	80
(Id) Der Papst ist für die Kirche von großer Bedeutung	79,6
(Diff) Glauben kann man auch ohne zur Kirche zugehören	77,2
(SK) Der Glaube ist etwas, was die Menschen selber machen	70,5
(Diff) Man kann Christ sein, ohne einer Kirche anzugehören	59,1
(Id) Der Papst ist für mich persönlich von großer Bedeutung	48,7
(Id) Ich habe in der letzten Zeit über die Möglichkeit nachgedacht, einen kirchlichen Beruf zu ergreifen	30,4
(Id) Die Aussagen der Bischöfe sind mir eine Hilfe auf dem Weg zum Glauben	25,3
(Id) Echt gläubige Menschen findet man nur in der Kirche	12,7

Die Ergebnisse bieten ein differenziertes Bild.<sup>12</sup> Neben einer häufigen Zustimmung zu Items, die eine Identität von Glaube und Kirche signalisieren, finden auch Aspekte der Selbstkonstruktion des Glaubens und einer Differenz zwischen Glaube und Kirche Zustimmung. Einer exklusivistischen Position, die (echten) Glauben nur innerhalb der Kirche postuliert, stimmen nur wenige zu. Offensichtlich kann Verschiedenes miteinander gedacht werden: Basierend auf einer Beheimatung in der Kirche besteht eine Offenheit gegenüber Glaubensvollzügen außerhalb der Kirche und einer für die „Postmoderne“ typischen Haltung: „Letztlich muss es jeder selbst wissen bzw. selbst das Beste daraus machen.“ Beheimatung und Toleranz scheinen keine Widersprüche (mehr) zu sein.

Der bedeutenden Rolle des Papstes für die Kirche wird weitgehend zugestimmt (79,6%), während die Bedeutung für das eigene Leben deutlich geringer eingeschätzt wird (48,7%). Noch geringer für den eigenen Lebenslauf sind die Aussagen der Bischöfe (25,3%), die günstigstenfalls nicht hinreichend bekannt sind, ansonsten aber ein Sprachproblem offenbaren.

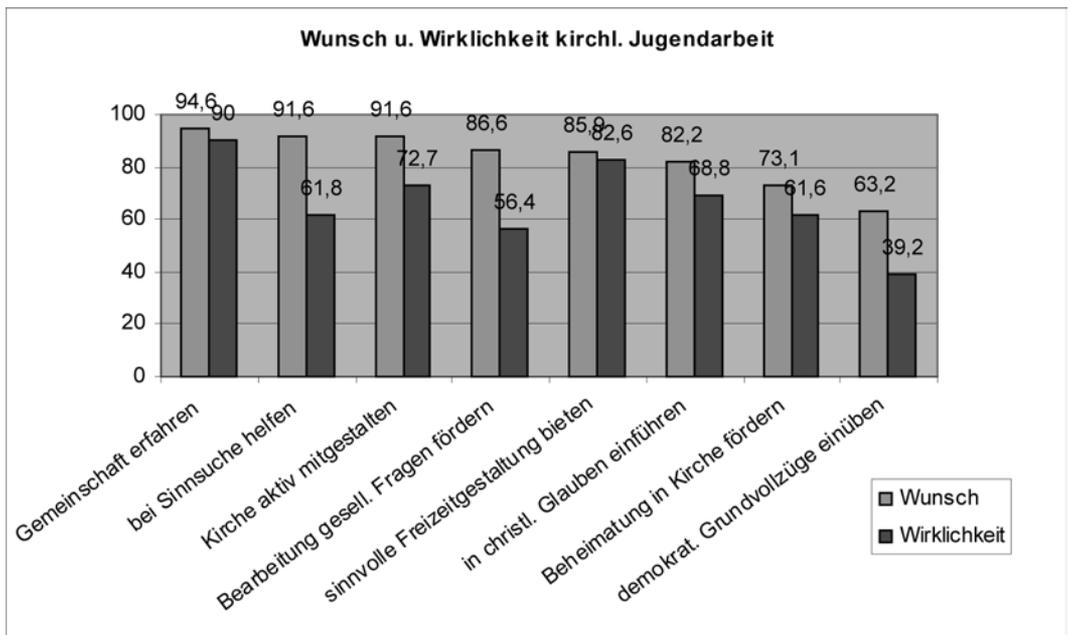
## Ideal und Wirklichkeit kirchlicher Jugendarbeit

Bei der Frage nach erwünschten und tatsächlich eingelösten Zielen kirchlicher Jugendarbeit zeigt sich wiederum der Wunsch nach einer eher individuellen religiösen (Sinn-)Suche, die nicht notwendigerweise mit Kirchlichkeit gleichzusetzen ist. „Einführung in den christlichen Glauben“ (82,2% Zustimmung) und „Beheimatung in Kirche“ (73,1%) bleiben doch hinter dem Wunsch nach Gemeinschaftserlebnissen (94,6%), der Hilfe bei der Sinnsuche (91,6%), der aktiven Mitgestaltung von Kirche (91,6%) und sogar der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen und Problemen (86,7%) zurück.

Wunsch und Wirklichkeit klaffen an einzelnen Stellen deutlich auseinander, besonders beim zweitwichtigsten Wunsch, dem nach Impulsen für die eigene Sinnsuche.

## Vorläufige Zwischenbilanz

„Neue Sturmchar“ oder „Abbild der gegenwärtigen Jugendgeneration“? Die in



den Kernteams engagierten Jugendlichen sind in der Kirche zu Hause und sie verfügen offensichtlich über Möglichkeiten, sich in diese einzubringen. Die Mitarbeit im Kernteam ist ein Weg dazu und die Jugendlichen sind zu diesem Engagement bereit.

Über Art und Umfang ihres religiösen Lebens entscheiden sie jedoch selbst. Der spirituelle Prozess im Kernteam ist nicht ihr Hauptinteresse. Im Mittelpunkt steht die Teilhabe an einem großen Ereignis durch das eigene freiwillige Engagement. Religiöse Erfahrungen ereignen sich „en passant“, in einer Art Selbstverständlichkeit. Ihr Katholizismus ist nicht unkritisch und geprägt von einer „postmodernen“ Offenheit gegenüber religiösen Aspekten außerhalb der Kirche und eher situativen Glaubensvollzügen, die sogar mit kirchlichen Erwartungen kollidieren (wie bspw. die Sonntagspflicht). Eine vom Alltag und von der Lebenssituation der Jugendlichen abgekoppelte Glaubensverkündigung wird also auch hier keinen Sinn machen.

Für die Weiterarbeit in der kirchlichen Jugendarbeit sind zwei Aspekte zu beachten. (1) Die Voraussetzungen, die das Projekt überhaupt erst in Gang brachten: eine vor Ort aktive kirchliche Jugendarbeit, die bereits von begeisterungsfähigen jungen Menschen getragen wird.<sup>13</sup> Aus dem Nichts wird auch mit dem Weltjugendtag keine neue kirchliche Jugendarbeit entstehen. (2) Die geäußerten Erwartungen junger Menschen an die Gestalt kirchlicher Jugendarbeit: Gemeinschaft erfahren, Impulse für die eigene Sinnsuche bekommen, Kirche aktiv mitgestalten.

Die Kunst wird darin liegen, eine Synthese von Gemeinschaftserlebnissen und Angeboten zur eigenen Lebensorientierung, gespeist aus christlichem Geist, vollzogen in kirchlicher Gemeinschaft zu schaffen, die die gesellschaftlichen Probleme nicht aus dem Auge verliert. Wer genau hinschaut, erkennt, dass hier schlicht eine kontinuierliche, gut begleitete Jugendarbeit vor Ort gefordert ist.

Es beweist sich einmal mehr der Satz: „Ein Event ist viel, aber nicht alles.“

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Die Daten sind unter [www.kja.de](http://www.kja.de) (->Weltjugendtag->Kernteam->Befragungsergebnisse) im Internet verfügbar.
- <sup>2</sup> Dies zeigte zumindest die Untersuchung B. Porzelt: Jugendliche Intensiverfahrungen. Qualitativ-empirischer Zugang und religionspädagogische Relevanz. Graz 1999.
- <sup>3</sup> Das Erzbistum Köln besteht aus 770 Pfarreien in über 250 Seelsorgebereichen.
- <sup>4</sup> Mehrfachnennungen waren möglich.
- <sup>5</sup> Die im Zuge der Jugendbewegung der 1920er Jahre im Katholischen Jungmännerverband entstandenen Sturmsharen verstanden sich als eine Art „Vortrupp“ der katholischen Jugend. Vgl. B. Börger: Sie hielten Stand. Sturmsharen im katholischen Jungmännerverband. Düsseldorf 1990.
- <sup>6</sup> Die Zusammensetzung der Stichprobengruppe hinsichtlich Alter und Geschlecht entsprach in etwa derjenigen der Auftaktveranstaltung.
- <sup>7</sup> Vgl. Freiwilliges Engagement in Deutschland (Freiwilligensurvey: 1999), hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Stuttgart 2001, 111-207; Jugend '97, hg. v. Jugendwerk der Deutschen Shell, Opladen 1997, 325. M. Krüggeler, u. a.: Solidarität und Religion. Was bewegt Menschen in Solidaritätsgruppen? [SPI-Publikationsreihe Band 7], Zürich 2002.
- <sup>8</sup> Vgl. auch H.-G. Ziebertz, B. Kalbheim, U. Riegel: Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung. Gütersloh/Freiburg i. Brsg. 2003, 129 f; 235-262.
- <sup>9</sup> Mehrfachnennungen waren möglich.
- <sup>10</sup> Mehrfachnennungen waren möglich.
- <sup>11</sup> Vgl. H.-G. Ziebertz, u. a.: Religiöse Signaturen heute, 146 f.
- <sup>12</sup> Die Zahlen geben jeweils die Zustimmung zu dieser Aussage in % an. (SK = Selbstkonstruktion; Id = Identität von Glaube und Kirche; Diff = Differenz zwischen Glaube und Kirche)
- <sup>13</sup> Vgl. die in der Stichprobe erhobenen bisherigen Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit.